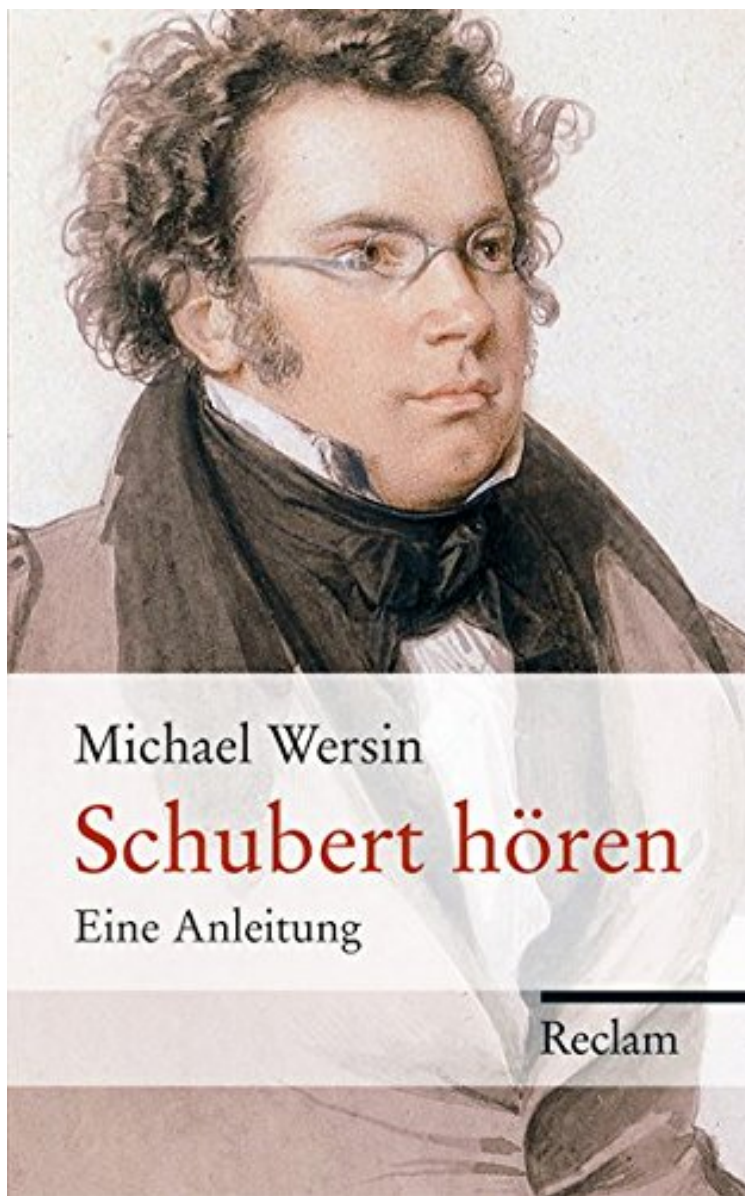


[Ebook pdf] Schubert hren: Eine Anleitung

Schubert hren: Eine Anleitung

Von Michael Wersin

DOC | *audiobook | ebooks | Download PDF | ePub



[Download](#)

[Read Online](#)

Produktinformation -Verkaufsrank: #421473 in BcherMarke: Philipp Reclam Jr.Verffentlicht am: 2012-08-01Abmessungen: 7.87 x .98b x 5.12l, Einband: Gebundene Ausgabe210 Seiten | File size: 63.Mb

Von Michael Wersin : Schubert hren: Eine Anleitung before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Schubert hren: Eine Anleitung:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen16 von 16 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Schubert hren - Eine erstklassige EinfhrungVon Angela NsselerMit "Schubert hren. Eine Anleitung" setzt Michael Wersin seine bei Johann Sebastian Bach begonnene Reihe der "Hranleitungen" zu groen Komponisten fort. In elf

Kapiteln gelingt es Wersin - wie kaum einer anderen Einführung in Schuberts Musik - diese in ihrer ganzen Bandbreite auch dem musikalischen Laien näher zu bringen. Nebenbei erfährt man nicht nur einiges über Schuberts Leben, sondern auch über das Leben im Wien des beginnenden 19. Jahrhunderts. Eindrucksvoll lässt auch die berlegte Auswahl der besprochenen Werke Schuberts die Breite dessen kompositorischen Schaffens erkennen - von Klaviersonaten über religiöse Musik bis hin zu den großen Sinfonien und Sinfoniefragmenten. Besonders gelungen ist die Illustrierung durch zahlreiche Notenbeispiele, die auch als Hörbeispiele im Internet zu finden sind (unter [...]). So finden sich neben kürzeren Beispielen zur Erklärung einzelner Motive auch der gesamte 1. Satz aus der Klaviersonate c-moll und das "Irrlicht" aus der Winterreise. Speziell im Kapitel zu Schuberts Winterreise gelingt es Wersin dem Leser Schuberts Musik näher zu bringen, andererseits aber auch auf engstem Raum einen Einblick in die musik- und literaturwissenschaftliche Forschung zu geben. Bei aller Detailgenauigkeit bleibt die Sprache des Buches immer verständlich, ohne oberflächlich zu sein. Dem Autor ist seine persönliche Begeisterung für Schuberts Musik anzumerken. Dies steckt den Leser an und wenn man nicht bereits während der Lektüre Schubert parallel gehört hat, so genießt man spätestens nach dem Lesen des Buches Schuberts Musik selbst. Hierzu finden sich im Anhang von Wersins sehr "Höranleitung" einige CD-Tipps. "Schubert hören" - ein sehr lesenswertes Buch, das Lust macht, Schubert zu hören und (neu) zu entdecken. 10 von 10 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Schubert hören - ein sehr gelungenes Buch! Von Heinz Schwamm Ich finde das Buch über Franz Schubert von Michael Wersin sehr gelungen: Mir gefällt die thematische Kapiteleinteilung, die Art, wie der Autor lokale und personelle Bezüge herstellt (Wiener Konvikt, Snger Vogl, Beethoven, Wilhelm Müller), wie er an Hand von konkreten musikalischen Analysen wichtige Stationen aus Schuberts Lebensweg veranschaulicht, aber auch Thesen und Meinungen zu seiner Musikerpersönlichkeit und seiner Bedeutung beleuchtet. Mir gefällt die anschauliche Sprache, die aber nie platt wird, und das spürbare Engagement für die Sache. Vor allem die Beschreibung des 1. Satzes der "Unvollendeten" finde ich inhaltlich und sprachlich sehr gelungen. Das Buch bietet auf engem Raum sehr viel Information, man hat das Gefühl, man kommt Schubert und seiner Musik deutlich näher und wird zum Hören und (Selbstspielen) animiert. . . 2 von 5 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Ein tief sinniges Buch mit philosophischen Gedanken. Von Anton Frank Leben und Werk Schuberts vermag der Autor sehr tiefgründig darzustellen. Dadurch ist es für mich teilweise etwas schwer verständlich. Es regt zum Nachdenken an. Viele Werke sind sehr gut aufgeschlüsselt und in philosophischer Art und Weise besprochen. Es weist insgesamt eine neue Perspektive auf. Für den interessierten Laien als auch für den Fachmann ein durchaus empfehlenswertes Buch.

Produktbeschreibung Musikliteratur

Kurzbeschreibung Seine Kompositionen prägten maßgeblich den Stil der musikalischen Romantik: Franz Schubert bereicherte die Musik seiner Zeit mit einem sehr individuellen Ton und füllte die traditionellen Kompositionsformen mit neuem Leben. Im Kunstlied, das Schubert zu einer ersten großen Blüte führte, erreichte er eine bewältigend dichte Verschmelzung von Wort und Musik. Auf welche Weise dies gelang und warum Schuberts Musik immer noch so sehr berührt, das erzählt Michael Wersin, Autor des erfolgreichen Bandes *Hören*, in bewährter erfrischender Weise. Anhand aussagekräftiger Beispiele (u.a. Erlkönig, Winterreise, Unvollendete) und exemplarisch vertiefender Analysen der Schubertschen Tonsprache erschließt Wersin auf seiner Entdeckungsreise auch für den musikalischen Laien die Bedeutung dieses großen Komponisten des frühen 19. Jahrhunderts. Die analytischen Betrachtungen werden eingebettet in zeitgeschichtliche Zusammenhänge und um Einblicke ins Biografische ergänzt. über den Autor und weitere Mitwirkende Michael Wersin, geb. 1966, ist Dozent für kirchenmusikalische Fächer in St. Gallen. Er lehrt außerdem in Augsburg und Luzern, tritt als Snger und Continuo-Organist mit verschiedenen Profi-Ensembles auf und schreibt als Musikjournalist u.a. für das Klassikmagazin RONDO. Prolog. Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Rechteinhaber. Alle Rechte vorbehalten. *Wo bist du, wo bist du, mein geliebtes Land?* Zum Eingang Das Erscheinen eines bedeutenden Komponisten im Grenz- bzw. bergangsgebiet zwischen zwei Epochen ist ein kulturgeschichtliches Ereignis, das den zurückblickenden Betrachter auf besondere Weise zu fesseln vermag. Große Musikerpersönlichkeiten sind den speziellen Herausforderungen, die das Wirken in einer solchen bergangszeit mit sich brachte, auf ganz unterschiedliche Weise begegnet je nachdem, welchen Idealen sie sich verpflichtet fühlten und wie sie sich selbst im Kontext des sie mitbetreffenden Zeit-geschehens positionieren konnten. Zum Beispiel Johann Sebastian Bach (1685/1750): Als ihm während seiner letzten beiden Lebensjahrzehnte voll-ends klar wurde, dass er mit seinem Weltbild und seiner Musikauffassung zu den letzten prominenten Protagonisten einer dem Ende entgegengehenden Epoche gehörte, bündelte er sein Können und Wissen in exemplarischen Werken, mit denen er den barocken Stil überlebte und ihm damit weit über seine Zeit hinaus Bedeutung verlieh. Ganz anders Claudio Monteverdi (1567/1643) am Beginn derselben Stilepoche: Er griff die neuen, revolutionären Ausdrucksmöglichkeiten des frühbarocken Musikstils engagiert auf und scheute dabei nicht die harte Auseinandersetzung mit den konservativen Theoretikern seiner Zeit, die verhindern wollten, dass die Musik sich allzu unmittelbar dem Abbilden menschlicher Gemütsbewegungen widmete und dabei ihre strukturelle Makellosigkeit einbüßte. Und noch einmal anders Franz Schubert, gleichfalls am Beginn einer Epoche: Er prägte mit seinem Schaffen maßgeblich den Stil der musikalischen Romantik, sehnte sich als Mensch und

Knstler aber gleichzeitig aus seiner Zeit mit ihren fr wache, aufgeschlossene Geister wenig erbaulichen Lebensbedingungen hinaus. Der daraus resultierende existentielle Konflikt hat ihn auch als Knstler beschftigt; man kann daher einige seiner Werke u.a. als Dokumente der knstlerischen Auseinandersetzung des Komponisten mit seiner Daseinssituation verstehen. Und weil Schubert sich diesem Konflikt ganz individuell gestellt hat, bereicherte er durch sein Schaffen das Repertoire der musikalischen Ausdrucksmglichkeiten um ein breites Spektrum sehr persnlicher, origineller Ausdrucksmittel und -nuancen. Schuberts kurze Lebensspanne (1797/1828) wird um-fasst von den Eckdaten der francisceischen ra, jener berlangen Regierungszeit des guten Kaisers Franz, die sich von 1792 bis 1835 erstreckte. In dieser ra lebten die sterreicher wie unter einer Glasglocke. Besonders nach dem Wiener Kongress (1814/15 anlässlich des endgtigen Sieges ber Napoleon), als der Staat sich wieder verstrkt auf seine inneren Angelegenheiten zu konzentrieren begann, wurden die Menschen beobachtet und gegngelt; eine Ge-heimpolizei, der ein weitverzweigtes Spitzelsystem zuarbeitete, kontrollierte akribisch die Aktivitten der Bevlkerung mit dem Ziel, alles zu unterbinden, was die bestehende restaurative Ordnung in Frage stellte. Aus dem Innern der Glasglocke heraus hatten die wachernen Zeitgenossen, zu denen auch Schubert zhlte, durchaus einen klaren Blick auf die noch immer ungebrochen aktuellen zukunftsweisenden Ideen der Aufklrung und die potentiell bahnbrechenden Ideale der franzsischen Revolution, die zu einem zuvor nicht gekannten Ma an individueller Freiheit htten fhren knnen. Aber im Reich des Kaisers Franz durfte niemand mit solchen Ideen hausieren gehen; jegliches Zusammenkommen von Menschen, das auch nur im entferntesten den Verdacht eines politischen oder aufhrerischen Bestrebens erweckte, wurde sofort aufgemischt und zerschlagen. Schubert kannte die seiner Zeit vorausgegangene, von umfassenden Reformen zur Verbesserung der Lebensumstnde der Bevlkerung geprgte ra des aufgeklrten Absolutismus nicht aus eigener Anschauung. Aber er scheint davon berzeugt gewesen zu sein, dass jene Zeit eine bessere, zumindest eine verheigungsvollere gewesen war, und er glaubte wohl, dem Geist bzw. dem positiven geistigen Potential jener ra in der ihr zugehrigen Musik der Wiener Klassik zu begegnen: Abdrcke eines lichtern, bessern Lebens hinterlie die Musik des von ihm verehrten Wolfgang Amadeus Mozart in seiner Seele, und er bedauerte, dass er selbst nicht ber den ruhigen, klaren Geist verfgen konnte, den er durch die Musik des verehrten Michael Haydn hindurch als bewunderungswrdige Eigenschaft ihres Schpfers wahrnahm. Indes wurde Schubert, der sich im konservativen Wien seinen Weg zu neuen musikalischen Ufern selbstndig zu bahnen hatte, schnell bewusst, dass er unter den Bedin-gungen seiner Zeit keinesfalls mehr im selben Stil komponieren konnte wie kurze Zeit vor ihm Mozart oder wie noch bis in seine eigene Lebenszeit hinein die Brder Haydn; deshalb suchte er nach neuen kompositorischen Anstzen und Lsungen gerade fr diejenigen Gattungen, die die Wiener Klassiker schon erfolgreich bearbeitet hatten: Das Beschreiten eigener Wege auf dem Gebiet der Sinfonie oder der Kla-viersonate forderte seine ganze Kraft. Die Ausdruckswelt des Kunstlieds hingegen machte er sich schon frh mit groer Souvernit zu eigen: Fr die rckhaltlose Verschmelzung von Poesie und Musik, die schon viele seiner frhen Lieder auszeichnet, gab es unter den Liedern der klassischen Komponisten kaum Vorbilder. In seiner Kirchenmusik wiederum verband Schubert Traditionelles mit aufregend Innovativem: Neben vergleichsweise regelkonform gesetzten Fugen und Fugati, die schon seit der Barockzeit in zahllosen Messkompositionen den knnenden Abschluss von Gloria-, Credo- oder Sanctus-Stzen bilden, finden sich beklemmend emotionale, hchst aufgewhlte Passagen. Grundstzlich ist die Vermischung von Altem und Neuem in kirchenmusikalischen Werken nichts Ungewhnliches aber die groen Spannungen und scharfen Kontraste, die Schuberts spte Messkom-positionen durchziehen, lassen erahnen, dass sich sein Seh- nen nach einem lichtern, bessern Leben keineswegs nur auf das Diesseits bezog: Sein Hadern mit den Rahmenbedingungen des Daseins hatte ohne Zweifel auch eine spirituelle Dimension. Wenn Schuberts Leiden an den Zeit- und Lebensum-stnden, das er in seinen wenigen literarischen Erzeugnis-sen, vor allem in dem Gedicht Klage an das Volk! (s. S. 93), sehr prgnant in Worte fasste, auch seine Kunstauffassung beeinflusst hat und diesen Schluss legt besonders das oben genannte Gedicht nahe, dann stellt sich zwangslufig die Frage nach Beziehungen zwischen Leben und Werk. Und das ist eine sehr heikle Frage: Greift man an dieser Stelle zu kurz und lsst sich verleiten, allzu direkte Verbindungen vom Privatleben zur Musik zu suchen, dann gert man schnell in das seichte Gewsser jener Klischees, die vor allem die ltere Schubert-Biographik bediente: Demnach htte Schubert, berspitzt formuliert, wahlweise tieftraurige und bitterernste oder herzerreierend schne Musik kompo-niert, weil er arm, krank, erfolglos und unglcklich (und, wie rhrend, dennoch so tapfer!) war. Aber: Erstens war Schubert nicht immer arm, erfolglos und unglcklich und auch nur eine gewisse Zeit lang wirklich krank. Zweitens reduziert man mit solchen Kurzschluss-Interpretationen Schuberts Genie auf eine klglich geringe Gre. Knnten uns seine Werke heute tatschlich noch so viel bedeuten, wenn sie nur Ausdruck seines persnlichen Elends wren? Wohl kaum. Andererseits wre es nicht weniger vermessen zu be-haupten, Schuberts Befinden htte gar keinen Einfluss auf sein Schaffen gehabt: Immerhin soll er sogar selbst geuert haben, seine Erzeugnisse seien durch seinen Verstand fr Musik und durch seinen Schmerz vorhanden; aus beiden Sphren, der intellektuellen wie auch der emotionalen, speiste sich demnach also sein Schaffensprozess. Allerdings bleibt die wichtige Frage offen, was denn den hier gemeinten Schmerz verursacht persnliches Missgeschick oder doch eher das Leiden eines Hochsensiblen an...